

Chronik des Tages.

— Reichspräsident und Reichskanzler haben zum Abschied des Großindustriellen Thyssen ihr Beileid ausgesprochen.
— Der Reichspräsident ist von seinem Osteraufenthalt in Groß-Schwilpen wieder in Berlin eingetroffen.
— Der Reparationsagent Gilbert hat gegen den Aufschub der Biersteuererhöhung protestiert.
— Die politische Lage in China hat eine Wendung erfahren. Die Kämpfe ruhen fast ganz.
— In Kalkutta kam es zwischen Hindus und Mohammedanern zu schweren Kämpfen, in deren Verlauf man 50 Tote und 600 Verwundete zählte. Das Stadtrecht ist über die Stadt verhängt worden.
— Im Berliner Zentralflughafen Tempelhof erfolgte am Osterdienstag der erste fahrplanmäßige Start der Deutschen Luftflotte in diesem Jahre.

Die russischen Kredite.

Wenn auch das Steuermilderungsgesetz eine ganz erhebliche Verminderung der wirtschaftlichen Lasten bedeutet, so ist damit das Hauptwirtschaftsproblem, der Außenhandel, doch nicht berührt. Das unserer Wirtschaft vor allem nottut, ist das pulsierende Leben in Industrie und Handel selbst. Kaum ein anderes Land aber ist für unseren Warenabsatz von solcher Bedeutung wie Rußland. Und wenn Rußland als Käufer vorläufig auch wenig in Betracht kommt, so müssen wohl oder übel Kredite gewährt werden. Dies hat man an den maßgebenden Stellen erkannt. Es fragt sich nur, ob Rußland infolge dieser Kredite später in der Lage sein wird, diesen Krediten gerecht zu werden.

Ein schweres Hemmnis in dieser Hinsicht bedeutet die monopolistische Wirtschaftsreform des Staatskapitalismus in Rußland. Gerade diese Wirtschaftsreform hat ja zur Industriekrise geführt. Der Produktionsprozeß wird immer wieder gestört. Dieser Zustand ist auf drei getrennte Ursachen zurückzuführen. Erstens, weil die Versorgung der Betriebe mit Rohstoffen große Mängel aufweist. Diese Unternehmungen sind daher nicht in der Lage, das Produktionsprogramm statt abzuwickeln. Die Produktionstechnik weist nicht nur keine Verbesserung, sondern einen Rückgang auf. Und endlich sind die Maschinen und Anlagen in einem so abgenutzten Zustand, daß die Möglichkeit eines Zusammenbruchs auch von dieser Seite her in bedrohliche Nähe rückt. 75 Prozent der Betriebe haben aus diesen Gründen im laufenden Wirtschaftsjahr das vorgeschriebene Wirtschaftsprogramm nicht durchführen können. Die Defizitwirtschaft der Staatsindustrie ist in den letzten zwei Jahren von 162 auf 963 Millionen Rubel angewachsen. Die Regierung ist nicht in der Lage, ihnen immer neue Mittel zuzuführen. Die Industrie sollte im Wirtschaftsjahr 1925-26 eine Milliarde Rubel erhalten. Diese Summe ist dann auf 930 und schließlich auf 747 Millionen Rubel herabgesetzt worden.

Aber selbst eine Unterstützung in diesem Umfang erscheint noch zu hoch, denn noch von einer zweiten Seite werden an die Finanzen des Landes übertriebene Anforderungen gestellt. Die Einfuhr überwiegt die Ausfuhr und muß gleichfalls vom Staat finanziert werden. Neuemissionen waren unvermeidlich. Dieser zusätzliche Geldmangel hielt der Rubelkurs nicht stand und brach zusammen. Sanierungsmaßnahmen mußten getroffen werden, doch leider wurden gleichzeitig mit diesen Maßnahmen größere Summen aus der Goldreserve des Landes für Einfuhrzwecke ausgegeben, sodaß eine tatsächliche Besserung noch nicht eingetreten ist. Aber jedenfalls greift die Regierung jetzt zu resoluten Sparmaßnahmen, um die Währung zu retten. Selbst von den bewilligten Industriekrediten werden jeweils nur 10-25 Prozent ausgezahlt. Natürlich müssen darum die Unternehmungen noch mehr eingeschränkt werden. Die Baumwoll-, die Woll-, Farben- und Fettindustrie haben ihr Produktionsprogramm um 15 Prozent gekürzt, die Metall- und Elektrizitätsindustrie um 10 Prozent, die Tee- und Kaffeeindustrie um 17 und die chemische Industrie um 9 Prozent. Etwa 70 000 Arbeiter müssen entlassen werden. Auch das Einfuhrprogramm ist um die Hälfte herabgesetzt worden.

Daß eine dauernde Gesundung der Industrie und damit der Finanzen mit Hilfe der Kredite herbeigeführt werden kann, ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht zu erwarten. Man vergegenwärtige sich doch nur, daß bis vor kurzem das Defizit durch Goldemissionen gedeckt wurde. Jetzt hat das aufgehört. An ihre Stelle sollen jetzt Auslandskredite treten. Also das Wirtschaften auf Kosten zusätzlicher Mittel nimmt seinen Fortgang.

Sind die Kredite also gefährdet? — Nein. — Die Sowjetregierung hat in Gestalt der bäuerlichen Steuerzahler einen Rückhalt. Fast 90 Prozent der Bevölkerung sind Bauern. Lehten Endes sind sie es bis heute gewesen, die das wachsende Defizit der Staatswirtschaft, — also auch der Industrie — deckten. Auf sie wird die Sowjetregierung auch diesmal wieder zurückgreifen. Ueber genügende Nachmittel verfügt sie heute jedenfalls. Ob und wie lange sie dazu in der Lage sein wird, das steht freilich auf einem anderen Blatt. Die neue Wirtschaftsrichtung der Sowjetregierung, die eine Aufnahme großer, langfristiger Kredite im Auslande zum Ziele hat, zwingt daher zu folgendem Schluß: Für das Ausland sind solche Kreditoperationen mit ziemlich wahrscheinlichem Erfolg durchzuführen und im Hinblick auf die darniederliegende Industrie zu begründen, aber eine Gesundung der russischen Wirtschaft werden sie kaum herbeiführen, solange dort die staatskapitalistische Wirtschaftsordnung nicht durch eine freie Wirtschaftsform ersetzt wird.

Die innere Lage.

Das Steuermilderungsgesetz nur ein Anfang. — Durchgreifende Verwaltungsreform.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold und Reichsinnenminister Dr. Kälz äußerten sich in der Presse über die Lage in Deutschland. Beide Minister sind sich darin einig, daß der tiefste Punkt der Krise erreicht sei.

Nach Ansicht des Finanzministers wird infolge des

Steuerrückbaues vom 1. April ab im Verhältnis zu dem bisherigen Zustand ungefähr eine halbe Milliarde Reichsmark weniger an die Reichskassen an Steuern abgeführt werden.

Das Steuermilderungsgesetz sei aber nur ein Anfang. Das Ziel des Reichsfinanzministeriums gehe weit darüber hinaus. Es solle und müsse die Aufgabe gelöst werden, in Deutschland mit seiner komplizierten Verwaltung die öffentlichen Steuerbedürfnisse der allgemeinen Steuerkraft anzupassen.

Das Steuermilderungsgesetz sei gleichsam der erste Schritt auf dem schwierigen Weg, an dessen Ende als Ziel die durchgreifende Verwaltungsreform stehe, die allein jene erhebliche Reduzierung der Lasten bringen könne, die unsere Wirtschaft und unser ganzes Volk brauchen. Zur Erreichung dieses Zieles aber werde es nicht nur des festen Willens der Regierung, sondern der vertrauensvollen Mitarbeit ganz Deutschlands bedürfen.

Vom Reichstag wird es abhängen...

Dr. Kälz äußerte sich dahin, daß die Staatsform stabilisiert sei, die Staatsregierung aber noch nicht. Die gegenwärtige Regierung sei eine gesunde Mischung von Parlamentarismus und sachlicher Organisation. Einige Ansätze zum Besseren zeigen sich in der Wirtschaft. Sie gelte es auszubauen und zu fördern. Vom Reichstag werde es letzten Endes abhängen, mit welchem Erfolge hier praktisch gearbeitet werden kann. Bewahre er dabei die gleiche Arbeitskraft und die gleiche Disziplin wie jetzt bei dem Haushaltsgesetz, das vor einigen Tagen, seit 15 Jahren erstmalig zur rechten Zeit, verabschiedet worden sei, so dürfe man mit berechtigter Hoffnung in die Zukunft blicken.

Am den Kolonialbesitz.

Keine italienisch-englischen Verhandlungen über Ostafrika?

Durch die englische Presse ging kürzlich die Behauptung, im Londoner Kolonialamt fänden Verhandlungen mit der italienischen Regierung statt, hinsichtlich der Zuteilung Deutsch-Ostafrikas an Italien. Diese Behauptung wird nunmehr von englischer Seite dementiert.

Nach Ansicht des diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ sind die Behauptungen über ein mögliches Abtreten ehemaliger deutscher Kolonialbesitzes in Ostafrika an Italien unbegründet. Es seien keine englisch-italienischen Verhandlungen dieser Art gepflogen worden. Sie würden wahrscheinlich mit dem Problem der italienischen Interessen in Abyssinien, über die zurzeit zwischen London und Rom verhandelt werde, verwechselt.

Auch keine Zusagen an Deutschland.

Des weiteren fügt sich der Korrespondent des „Daily Telegraph“ veranlaßt, ein Wort über den Anspruch Deutschlands auf Kolonien zu verlieren. Die Annahme, daß Deutschland irgend ein Versprechen hinsichtlich der Zuteilung irgend eines bestehenden Mandatsgebietes gemacht worden sei, sei nicht stichhaltig. Als diese Frage bei den Verhandlungen von Locarno angeschnitten worden sei, sei den deutschen Delegierten klar zu verstehen gegeben worden, daß Deutschland, sobald es Mitglied des Völkerbundes werde, natürlich wie alle anderen Völkerbundmitglieder das Recht bekomme, einen Antrag zu stellen, ein freiverwendbares oder neues Mandat zuteilt zu erhalten. Es sei aber niemals die Rede von einer sofortigen Mandatzuteilung gewesen. Das müsse sehr klar zum Ausdruck gebracht werden, um neue Mißverständnisse in Genf im September zu vermeiden. (1)

Tschitscherin gegen Chamberlain.

Rußland für eine deutsch-französische Annäherung.

Der russische Volkskommissar des Auswärtigen, Tschitscherin, äußerte sich Pressevertretern gegenüber über die aktuellen Fragen der Politik und behauptete, Rußland sei keineswegs gegen die Abrüstung als solche, nur gegen die Teilnahme an der Konferenz auf schweizerischem Boden. Die Mächte scheinen überhaupt das Abrüstungsproblem nicht ernst zu nehmen, sonst würde es gewiß schon weiter gediehen sein. Genf hätte den Völkerbund völlig in Mißkredit gebracht und Chamberlain versuche, in Europa die Rolle eines Diktators und Schiedsrichters zu spielen. Sein ganzes Streben sei, eine Einheitsfront gegen Rußland zustande zu bringen.

Ueber die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich meint Tschitscherin, Rußland könne nur wünschen, daß eine solche Annäherung stattfinden möchte, — und eine solche direkte Verständigung sei jetzt, nach dem Bruch von Genf das gegebene, denn dies sei die beste Gewähr für den europäischen Frieden.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 7. April 1926.

Arthur von Gwinner 70 Jahre alt. Der langjährige Direktor und jetzige stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende der Deutschen Bank, Arthur von Gwinner, beging am 6. April seinen 70. Geburtstag. Der Reichskanzler sandte ein Glückwunschtelegramm.

Das Reichsschulgesetz. Der Reichsinnenminister Dr. Kälz hat auf eine Eingabe des „Volksschulischen Vaterlandes“ für Sachsen, wegen des Reichsschulgesetzes dahingehend geantwortet, daß an dem Entwurf mit allen Mitteln gearbeitet werde, um baldigst die Vorlage zu ermöglichen.

Der Reparationsagent gegen den Aufschub der Biersteuererhöhung. Obwohl die Anträge auf Befreiung der am 1. April geplanten Biersteuererhöhung infolge des Steuerkompromisses erledigt sind, ist jetzt durch ein Beto Gilberts der Aufschub zum 1. Oktober 1926 fraglich geworden. Für dieses Beto des Reparationsagenten liegt kein Grund vor; sollte er sein Beto nicht zurückziehen, so wird die Entscheidung Sache eines internationalen Schiedsgerichts sein.

Rundschau im Auslande.

Der Schöpfer des österreichischen Zivilprozesses und ehemalige Justizminister Dr. Franz Klein ist nach langer Krankheit im Alter von 71 Jahren gestorben.

Das jugoslawische Kabinett Paschitsch ist zurückgetreten, nachdem der Unterrichtsminister Raditch und die übrigen

Kroatischen Kabinettsmitglieder ihren Austritt aus der Regierung erklärt hatten.

Am Osterfesttag haben in einem Teile Griechenlands die Präsidentschaftswahlen stattgefunden, die eine erhebliche Stimmenmehrheit für General Pangalos ergeben haben.

Ein Opfer der Faschisten.

Der frühere italienische Handelsminister Amendola, der sich gegenwärtig in Cannes an der französischen Riviera aufhält, liegt im Sterben. Amendola, der nach der Vertreibung Mussolis aus Italien die Führung der demokratischen Opposition übernommen hatte, wurde innerhalb der letzten beiden Jahre zweimal von Faschisten überfallen und mißhandelt. Bei dem letzten Überfall im vergangenen Sommer brachten ihm die Faschisten schwere Kopfverletzungen bei und ließen ihn im bewußtlosen Zustand stundenlang hilflos liegen. Von diesen brutalen Mißhandlungen konnte sich Amendola nicht mehr erholen.

Religiöskämpfe in Indien.

Belagerungszustand in Kalkutta.

Während der Oftertage haben sich in der Hauptstadt von Britisch-Indien, Kalkutta, blutige Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern abgepielt. Die Zahl der Opfer beläuft sich auf 50 Tote und über 600 Verwundete. Die örtliche Behörde hat den Belagerungszustand über die ganze Stadt verhängt.

Die Zusammenstöße in Kalkutta stellen sich als die schwersten und blutigsten dar, die Indien seit Jahren erlebt hat. Wie früher, hat auch diesmal der Zwiespalt zwischen den beiden Religionen zu den Unruhen geführt. Der unmittelbare Anlaß für die jetzigen Kämpfe bestand darin, daß sich eine Hinduprozession der mohammedanischen Moschee näherte, während die Mohammedaner gerade ihren Gottesdienst hielten. Es kam sofort zu einer Handgemenge, das schließlich in einen stundenlangen Kampf ausartete. Dabei zerstörten die Mohammedaner einen Hindutempel. Die Hindus setzten darauf aus Rache die mohammedanische Moschee in Brand. Die Lage verschärfte sich noch dadurch, daß der Födel den allgemeinen Aufruhr benutzte, um die Geschäfte zu plündern und in Brand zu setzen. Erst durch ein großes Militäraufgebot wurde schließlich die Ordnung wiederhergestellt. Ueber 300 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Unruhen auch in Holländisch-Indien.

Wie aus Batavia gemeldet wird, wurde eine Abteilung der holländischen Schutztruppe in der Gegend von Atschin auf Sumatra von Eingeborenen überfallen. Ein holländischer Offizier und fünf eingeborene Soldaten wurden getötet. Die Angreifer ließen zwanzig Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Hindenburgs Militärjubiläum.



Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, begeht heute sein 60jähriges Militärjubiläum.

Zu dieser Feier werden durch eine Fahnenkompagnie des Wachregiments Berlin mit Musik die Fahnen der Regimenter des Generalfeldmarschalls, nämlich des 3. Garderegiments zu Fuß, des oldenburgischen Infanterieregiments Nr. 91 und des Infanterieregiments Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Bataillon) Nr. 147 nach dem Hause des Reichspräsidenten gebracht. Um 12 Uhr findet im großen Saal des Präsidentenhauses

eine militärische Feier

statt, an welcher Abordnungen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Traditionsregimentteile vorgenannter Regimenter, die Chefs der Heeres- und der Marineleitung, Vertreter der Reichswehr und der Reichswehrminister teilnehmen werden. Auch der Reichskanzler Dr. Luther wird dieser Feier beiwohnen. Der Reichswehrminister Dr. Gessler wird hierbei die Glückwünsche der Wehrmacht darbringen. Nach dieser Feier werden die Fahnen im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten aufgestellt, von wo sie am nächsten Tage von einer Fahnenkompagnie zur Kaserne des Wachregiments gebracht werden.

Die Wirtschaftslage im März.

Anzeichen der Besserung.

Auf Grund von Berichten preussischer Handelskammern, die im Ministerium für Handel und Gewerbe zusammengestellt wurden, ist auf einzelnen Gebieten eine kleine Belebung festzustellen. Bei dem Tiefstand der Schlüsselinstrumente (Stahl und Eisen) und der Landwirtschaft kann jedoch noch nicht von einer allgemeinen Besserung der Lage gesprochen werden. Die Börse scheint allerdings bei ihrer letzten Haltung, die sich gegen Monatschluß noch steigerte, eine Besserung zu erwarten. Die Diskontherabsetzung der Reichsbank und die gesteigerte Gelbfähigkeit, die größere Aktivität der Handelsbilanz im Monat Februar, die Verabschiedung des Steuermilderungsgesetzes, die Abnahme der Konurse und Wechselproteste, die letzte Besserung des Arbeitsmarktes, der Rückgang der Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten von 138,8 auf 138,3 sowie der Bauindexziffer von 163,4 auf 160,1, die verhältnismäßig

plündernden Dividendenabschlüsse der Großbanken sowie der Fortschritt in den Fusionsverhandlungen der deutschen Eisenindustrie und in den Kartellverhandlungen der internationalen Eisenindustrie erscheinen allerdings geeignet, den Ausschlag an der Börse zu rechtfertigen.

Sport.

Osterflugtag in Staaten.

Zustampf Ubei - Weichelt.

Wie im letzten Jahre veranstalteten auch am diesjährigen Ostermontag die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H., die Deutsche Luft-Hansa-G. und die Fliegervereine in Staaten bei Berlin einen großangelegten Flugtag. Der Besuch war ungeheuer stark. Die Zahl der Zuschauer dürfte über 50 000 betragen haben.

Als Einleitung wurden Schwebadlerflüge geboten. Einige Flieger, darunter Weichelt, der den Dietrich 573 steuerte, liefen durch ihre Loopings, sein „Abrutschen“ und „Zurückeln“ großes Erstaunen und Bewunderung hervor. Auch die vielen anderen, darunter die bekannten Flieger Ubei und Kriemer vollbrachten gleiche Manöverleistungen.

Den Höhepunkt des Tages bildete der Zustampf Ubei - Weichelt, der in einer Höhe von über 1000 Meter begann. Auch der Angriff einiger Flugzeuge auf einen Fesselballon und der Abstrich des Beobachters aus dem brennenden Ballon trugen dazu bei, die Herzen der vielen Zuschauer ins höchste anzuspinnen.

Beim Osterrennen in der Berliner Arena am Kaiserbaum wurde das Fliegerrennen von dem Weltmeister Kaufmann mit 20 Punkten vor Richard (23) und Boult (19) gewonnen. Im 40-Kilometer-Einzelfahren siegte Behrendt.

Der Forster Radrennen. In den an Ostern in Forst ausgetragenen Radrennen waren der Belgier van Nuyseveldt mit 6:52 und der Breslauer Thomas mit 18:49,4, die besten Reute.

Die Eröffnungsrundrennen in Hannover gingen am Ostermontag vor mehr als 10 000 Zuschauern vor sich. In den Dauerrennen war Müller der beste Mann, der sowohl den Eröffnungsrundpreis als auch den kleinen Osterpreis gewann. Nächst ihm fuhr Krupat am besten, dem durch Motorwagen an Möllers Führungsmaschine der Große Osterpreis zufiel.

Vom Radrennen in Düsseldorf. In den Dauerrennen auf der Rennbahn Oberfeld lieferten sich am Ostern Walter Sawall und der französische Brünier erbitterte Kämpfe, aus denen der Deutsche als knapper Sieger hervorging. Die beiden Gramateure Kremer und Deberich waren gegen zwei kräftige Gegner im vorhinigen zu Stalphenrothen verurteilt.

Städtekampf Köln - Berlin im Radfahren. Die große Rundstreckenrennen auf der Kölner Stadionbahn hatte am ersten Feiertag nicht den sonst gewohnten Zuspruch der Kölner Radfahrer. Mit 196 Punkten zu nur 27 Punkten der Berliner behielten die Kölner Bundesamateure die Oberhand.

Die deutschen Hallentennis-Meisterkämpfe in Bremen wurden am Ostermontag bis auf die Meisterschaft im Herren-einzelkampf beendet. Am schärfsten ging es im Herren-doppel zu, wo sich Raab - Mishu und Tomilin - Demasius gegenüberstanden. Erst nach vier harten Sätzen sicherte sich die deutsch-rumänische Zusammensetzung Raab - Mishu den Titel mit 7:5, 4:6, 6:3, 6:3. Frau Friedleben errang die Damen-Meisterschaft mit Sicherheit 6:3, 6:4 gegen Kräulein Kubem-Möln. Sie gewann ferner mit Lüdde als Partner die Meisterschaft im gemischten Doppel mit 6:3, 6:3 gegen Frau Uhl-Raabe.

Vom Ostereisfußballsport.

Glad und Pech der Eisbecher in Berlin.

Das Gastspiel des tschechischen Amateurreisters Union Viktoria Prag in der Reichshauptstadt war das überragende Ereignis der Festtage. Die Prager spielten gegen Norden-NB und gewannen knapp 2:1. Allerdings hatten sie einen Berufsspieler, Altonos, im Tor. Am anderen Tage wurden die Eisbecher von den Tennis-Vorwärts mit 3:2 hinausgewatet.

Eine Prachtleistung vollbrachte in Hamburg der Dresden SC, der Viktoria 93 überlegen 6:2 abfertigte. Der Hamburger SV mußte sich gegen Volkstübden 93-Royen-jagen mit einem 3:3 begnügen. Rothenburgsdort unterlag Union-Altona 1:2, Wandsbeck und Germania 90 spielten 1:1. St. Georg besiegte Elmshüttel 4:0 und St. Pauli Sportvereine Stern-Bremen 2:1 ab.

Viktoria-Royenagen war in Lübeck und Schwerin zu Gast, mußte sich aber beide Male geschlagen bekennen, gegen Rhön-VL 1:4 und gegen Schwerin 0:3.

Middlesex-Banner-London wurden von Turu-Düsseldorf hoch 3:0 abgefertigt. Auch von Arminia-Bielefeld wurden die Engländer 0:1 geschlagen.



August Thyssen
der 55-jährige westfälische Großindustrielle

Der rheinische Großindustrielle August Thyssen, der am Ostermontag im Alter von 55 Jahren auf seinem Schloss Landsberg bei Mülheim a. d. Ruhr gestorben ist, wird am heutigen Mittwoch in Keitwood beigesetzt. Reichstagsminister Dr. Luther hat in herzlichen Beileidstelegrammen an die Familie Thyssen und an die rheinischen Werke seine Teilnahme anlässlich des Ablebens des arbeitsamen August Thyssen zum Ausdruck gebracht. Desgleichen hat der Reichspräsident dem Angehörigen sein tiefes Beileid ausgesprochen.

Volkswirtschaft.

„Kurzer Wochenbericht der Reichsstatistik“ vom Deutschen Landwirtschaftsrat. In diesen Tagen haben sich am Berliner Markt für Weizen die Notierungen für prompte Abladungen ab März, Stationen um 18 Mark je Tonne erhöht. Bei der Knappheit greifbarer, kontraktlicher Ware ging auch Märzlieferung von 178-189 Mark aufwärts. Was die Lage des Roggenmarktes betrifft, so ist auch diese in Deutschland bei dem kleinen Ertragsrückgang

und bei der nunmehr vom Reichstage beschlossenen Ueberweisung der 30 Millionen Mark aus dem Fonds der Reichsgetreidestelle an die neugegründete Deutsche Getreidelandwirtschaft m. b. H. zwecks Stabilisierung der Roggenpreise sehr fest gewesen.

Handelsteil.

— Berlin, den 6. April 1926.

Am Devisenmarkt waren die französische und belgische Baluta zur Abschwächung geneigt. Auch der polnische Zloty zeigte sich rückgängig.

Am Effektenmarkt setzte die neue Woche in fester Haltung ein. Umsatz zunächst lebhaft, später gedrückt.

Am Rentenmarkt reges Geschäft in Kriegsanleihe mit 0,455-0,460.

Am Produktmarkt konnte sich das Geschäft nur sehr langsam entwickeln, denn die Verbindung mit den Händlern im Reich war noch nicht voll aufgenommen. Die Grundstimmung blieb fest bei leichten Schwankungen. Das Angebot von Brotgetreide war klein und die Käufer hielten auf Preise. Dagegen bestand nur mäßige Kauflust. Mehl hatte ruhiges Geschäft zu eher nachgebenden Preisen. Daser wurde etwas billiger zum Verkauf gestellt, auf Weizen und Mais notierten niedriger, während sich die Nachfrage auf kleine Mengen zum unmittelbaren Verbrauch beschränkte. Hülfsfuttermittel hatten keinen Handel bei unveränderten Notierungen. Lesarten bei geringen Umsätzen behauptet.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen März. 278-282 (am 1. 4.: 277-281). Roggen März. 169-174 (167-172). Sommergerste 175-198 (175 bis 198). Futter- und Wintergerste 146-161 (146-161). Hafer März. 190-203 (187-199). Mais loco Berlin — (—). Weizenmehl 35,75-38,50 (35,75-38,50). Roggenmehl 24,75-26,75 (24,25-26,50). Weizenmehl 11 (10,65 bis 10,90). Roggenmehl 11 (10,60-11). Waps 360-365 (—). Reis (—). Bistriaerbohnen 26-32 (26 bis 32). Kleine Speiseerbsen 23-25 (23-25). Futtererbsen 22-23 (20-21). Bohnen 21-23 (21-23). Aderbohnen 21-22 (21-22). Widen 26-30 (26-30). Lupinen blaue 11,50-12,50 (11,50-12,50), gelbe 14-14,50 (14 bis 14,50). Seradella 1924er 16-22 (16-22), neue 27 bis 31 (27-30). Rapskuchen 14,80-14,80 (14,50-14,70). Weizenkuchen 19,25-19,50 (19,10-19,30). Trogenschrot 9,30 bis 9,60 (9,20-9,50). Sojabohnen 19,70-20,20 (19,40 bis 19,80). Linsensamen 30-70 (—). Kartoffelflocken 15 bis 15,20 (14,80-15).

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, frei Wagon, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 1,05-1,65, drahtgepres. Haferstroh (Quadratballen) 1,05-1,55, drahtgepresstes Gerstestroh (Quadratballen) 1,05-1,50, drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 1,05-1,55, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,50-1,90, hindladengepresstes Roggen- und Weizenstroh 1,15-1,60, Häckel 1,65-2,05, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Befeh mit minderwertigen Gräsern 2,80 bis 3,30, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Befeh 3,40-4,00, Mellyheun lose 2,50-3,00, Kleehen lose 4,00-4,60.

Butterpreise.

Amtliche Berliner Notierung für Butter im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Frucht und Gebinde zu Lasten des Käufers: 1. Qualität 173, 2. Qualität 160, abfallende Ware 140 Mark je Zentner. — Tendenz: ruhig.

Gedenktafel für den 8. April.

1832 * Der Generalfeldmarschall Alfred v. Waldersee in Potsdam († 1904) — 1885 † Der Staatsmann Wilhelm Humboldt in Tegel bei Berlin (* 1767) — 1852 * Der Dichter Emil Prinz v. Schönau-Carolath in Breslau († 1908) — 1918 Die Deutschen besetzen Charkow — 1922 † Der General E. v. Falkenhayn auf Schloss Lindstedt bei Wildpark (* 1861).

Sonne: Aufgang 5,22, Untergang 6,44.
Mond: Aufgang 3,55 U., Untergang 1,14 N.

Letzte Nachrichten.

Abd el Krim rufen zum „heiligen Krieg“.

— Paris, 7. April. Die von der französischen Presse verbreiteten Gerüchte über Abd el Krim's Friedenssichtungen haben eine schlagende Widerlegung erfahren. Abd el Krim erließ einen flammenden Aufruf, am „heiligen Krieg“ gegen die Christen teilzunehmen.

Argentinien und der Völkerbund.

— Buenos Aires, 7. April. Das argentinische Parlament ist von der Regierung geschlossen worden, weil die Abgeordneten, wie es in einem Erlass des Präsidenten heißt, nicht einen einzigen der ihnen seit November vorliegenden Punkte erledigt hätten. Unter anderem hat der Kongress auch der Politik des Staatspräsidenten nicht entsprochen, in der die Wiederaufnahme der Beziehungen Argentiniens zum Völkerbund empfohlen wurde. Wie verlautet, wird die argentinische Regierung nunmehr auf eigene Verantwortung Vertreter zur vorbereitenden Abrüstungskonferenz und zur Kommission für die Umänderung des Völkerbundesrates ernennen.

Abzug im Harz.

— Magdeburg, 7. April. Am Ostermontag nachmittag stürzte eine Dama vom Eisenstein im Harz etwa 60 Meter in die Tiefe. Ein Reichshehrsoldat kletterte ihr nach, kam aber dabei selbst in Lebensgefahr. Die Feuerwehre von Jsenburg befreite den Soldaten aus seiner schwierigen Lage. Während dieser nur geringe Verletzungen davongetragen hatte, wurde die Dama in schwerverletztem Zustand in das benachbarte Krankenhaus gebracht.

Blutige Schlägereien im Anhaltischen.

— Halle, 7. April. Während eines Tanzabergnügens gerieten Hallenser Bernobolente, die eine Wanderfahrt nach Hinsdorf in Anhalt unternommen hatten, in eine schwere Schlägerei mit Kommunisten, in deren Verlauf die Einrichtung der Wirkschaft zertrümmert wurde. Bei den sehr blutig verlaufenen Zusammenstößen gab es auf beiden Seiten 28 Verletzte.

Selbstmord eines vierfachen Mörders.

— Jena, 7. April. Aus der Saale wurde die Leiche des Bäckereimeisters Walder, der vor einem Monat seine Frau und seine drei Kinder ermordet hatte, gelandet.

Ein Schpau unter der Lokomotive.

— Schneidemühl, 7. April. Bei Stieglitz (Grenzmarkt) wurde das Schpau eines Gutsbesizers von einer herannahenden Lokomotive erfasst und vollständig zertrümmert. Von den vier Insassen des Wagens ist eine Person auf der Stelle getötet worden. Ein weiterer Insasse trug erhebliche Verletzungen davon.

Die Früharbeit im Bädereigewerbe.

— Berlin, 7. April. Die Frist für die nach § 5 der Bädereiverordnung vom 23. November 1918 zulässige Verschlebung der achtstündigen Betriebsruhe in den Bädereien und Konditoreien wird auf die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens bis zum 31. März 1927 verlängert.

„Das Herz Amerikas erobert...“

— Madrid, 7. April. Die Rückkehr der spanischen Flieger erfolgte an Bord des argentinischen Kreuzers „Buenos Aires“. König Alfons begrüßte die vier Amerika-Flieger, indem er betonte, daß sie, wenn auch keine neue Welt, so doch das Herz Amerikas für Spanien erobert hätten.

Abd el Krim's Truppen ergreifen die Offensive.

Paris, 6. 4. Die Blätter melden aus Rabat, daß die Truppen Abd el Krim's im Abschnitt von Taza unerwartet die Offensive ergriffen haben. Die französischen Vorposten wurden zurückgedrückt, haben dann aber mit Unterstützung aktiver französischer Truppen einen Gegenangriff unternommen und dabei einige der verloren gegangenen Dörfer zurückgewonnen. Das Kommando besagt weiter, daß an gewissen Stellen die französisch-spanische Linie wieder errichtet wurde. Die französischen Verluste belaufen sich auf fünf Tote und drei Verwundete. Meldungen aus spanischer Quelle besagen weiter, daß die Abteilungen im Abschnitt von Larache ebenfalls Angriffe unternommen haben. Das unerwartete Vorgehen der Abteilungen, von dem man noch nicht weiß, ob es sich um eine Teilschlacht handelt, oder ob sie auf der ganzen Front fortgesetzt werden soll, erregt hier großes Aufsehen, da man nach den letzten Einträgen mit der Möglichkeit von Friedensverhandlungen gerechnet hatte.

Die Italienisierung Südtirols.

Berlin, 7. 4. Zur Förderung des italienischen Touristenerkehrs nach Südtirol hat, wie die Morgenblätter aus Mailand melden, die italienische Regierung die Eisenbahntarife nach Südtirol für die bevorstehende Sommerzeit herabgesetzt.

Amerikanische Matrosen von Fischern verprügelt.

Berlin, 7. 4. Wie die Vossische Zeitung aus London meldet, ist es in Venedig in den Osterferien zu schweren Schlägereien zwischen Fischern und den heurückenden Besatzungen des im dortigen Hafen liegenden amerikanischen Torpedobootzerstörer-Schwaders gekommen, bei denen sieben Matrosen schwer verletzt wurden. In amerikanischen diplomatischen Kreisen beurteilt man den Zwischenfall in Venedig sehr ernst.

Der Reichspräsident wieder in Berlin.

Berlin, 6. 4. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist Reichspräsident von Hindenburg in Begleitung seines Sohnes, des Majors von Hindenburg, mit dem fuhrplanmäßigen Zuge heute nachmittag 5 Uhr von seinem Osteraufenthalt in Großschmüden wieder in Berlin eingetroffen.

Zusammenkunft aller Eisenbahnerorganisationen.

Berlin, 6. 4. Wie die Vossische Zeitung meldet, sind zwischen den Spitzenorganisationen der Eisenbahner Verhandlungen eingeleitet worden, die den Zweck haben, das Eisenbahnpersonal zu einer Kampffront gegen die Reichsbahnverwaltung zusammenzuschließen. Von allen Organisationsvertretern ist bereits zugestimmt worden, daß sie sich für die Herbeiführung dieses Zusammenschlusses einsetzen werden. Ein Vertragsentwurf sieht die Schaffung eines Kartellverhältnisses vor. Durch Annahme dieses Vertrages würden sich die Organisationen bei voller Aufrechterhaltung ihrer sonstigen Selbstständigkeit verpflichten, daß alle Handlungen und Maßnahmen, die im Interesse der Eisenbahner notwendig sind, von allen Eisenbahnergewerkschaften gemeinschaftlich durchgeführt werden. Zur Verwirklichung dieser Absicht ist zunächst die Gründung eines Kartells vorgesehen, in dem jede Gewerkschaft durch ihren Vorsitzenden vertreten ist.

Sächsisches.

Johannisbad, Bez. Dresden. „Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz“. Das war der Leitgedanke beim Gesangskonzert des MVB, „Sängerklub“, Johannisbad am 1. Osterfeiertag. Gern und zahlreich war man der Einladung gefolgt, so daß dem Verein ein voller Saal beschieden war. Nach einer kurzen, aber markigen Begrüßung der Anwesenden durch den Vorsteher, Gongschreiber M. Klengel, in der er besonders den werdenden Charakter der Veranstaltung hervorhebt, wurde die Vortragsfolge eröffnet durch 3 Männerchöre: „Morgengedämmert“ von Fr. Curtz, „Der Freiheit Wiederkehr“ von Doll, „Wehrlied“ von G. Stieglitz. Die Sänger gaben unter der Leitung ihres Liedermeyers, Kantor Volkshänder, ihr Bestes. Darauf folgten von allen mit großer Spannung erwartet, die Lieder zur Laute, gesungen von Lehrer Hahler, dem weit über den Ort hinaus bekannten Meister auf seiner selbstverworfenen Laute. Schon beim ersten Lied: „Ein altes Wanderlied“ hatte er die Zuhörer, wie bei all seinen früheren Darbietungen an anderen Orten, in seinen Bann geschlagen; die Begeisterung steig mit jedem neuen Lied, das er sang. Seine einschmeichelnde Stimme, seine meisterhafte Handhabung der Laute und seine köstliche Mimik brachte ihm den vollen Sieg. Den Schluß des ersten Teiles bildeten wieder drei Männerchöre: Fr. Wils „Mondaufgang“, Karl v. Albers „Heimatslied“ und W. Sturms „Unter Lindenbaum“. Wieder zeigte sich deutlich, wie gern die Sänger zum Singen kamen. Auch in Bezug auf Aussprache und Konfession kann nur Lob ausgesendet werden. Das zeigte sich besonders in den beiden Eröffnungschören des zweiten Teiles: Albers' „Liedchen“ und Curtz' „Mein ist die Welt“. Abermals begeisterte Lehrer Hahler die Zuhörer, besonders reich erlöhnte der Beifall, so daß er sich wohl oder übel zu einer Jagode erklären mußte, durch die er die Hörerschaft noch mehr für sich gewann. Auch die nun folgenden theatralischen Darbietungen fanden den ungetrübten Beifall der Zuhörer. Sowohl die Gesangsposse „Fidèle Fiedler“ von Krennman als auch der Schwank „Stiftungsfest“ von Siegr. Philipp waren in jeder Person richtig befällt, so daß von vorn herein der Erfolg gesichert war. Der reiche Beifall ließ das auch die Spieler erkennen. Und das ist ihnen jederzeit der schönste Lohn. Den Abschluß des Konzertes bildete der Sängermarsch „Nun singt mir ein Lied, die ich schelten muß“. Besonders hervorzuheben ist noch eine Einlage: „Müllers Hans und Müllers Liese“. Was wir da sahen, war wirklich „Meinungskünste“. Gesang, Gesite und Sprechortrag ohne Tadel. Nach Schluß des öffentlichen Teiles dankte der Vorsteher allen Anwesenden für das entgegengebrachte Interesse und allen Spielern und Sängern für ihre gebotene Mühe.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Dippoldiswalde.

Am 1. April fand im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns v. d. Planitz eine öffentliche Bezirksausschuss-Sitzung — die 5. im laufenden Jahre — mit einer insgesamt 21 Punkte umfassenden Tagesordnung statt, zu der mit Ausnahme des wegen Krankheit entschuldigter fehlenden Ortsbesizers Orabi-Liebenau sämtliche Mitglieder erschienen waren. Sie war in der Hauptsache zur Festsetzung der Tagesordnung für den am 14. April stattfindenden Bezirkstag

und zur Beratung der diesen vorliegenden Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1927/28, für die Verwaltung des Bezirksvermögens und den Wohlfahrtsbezirk, sowie für die Arbeitsnachweise Dippoldiswalde und Umgebung auf das Rechnungsjahr 1928/29 einberufen. Nachdem diese Haushaltspläne festgestellt und der Beschluss der Bezirks-Jagdpatronenrechnung, sowie den Vorschlägen der Amishauptmannschaft in Bezug auf die Auseinandersetzung mit dem Bezirksverband Dresden wegen der Verschmelzung von Groß- und Kleindörfern zugestimmt worden war, wurde dem Gesuche des Schankwirts Paul Scholz in Hartmannsdorf um Erlaubnis zum Handel mit Wein in Flaschen sowie zum Verkauf von Wein in kleineren Mengen über die Straße und dem Gesuche des Schankwirts Hermann Artur Querner in Selbersdorf (Kurhaus) um Ausdehnung der ihm für den geplanten Wohnhausbau erteilten Erlaubnis zum Weherbergen auf die in Frage kommenden Räume des Hauptgebäudes stattgegeben. Genehmigung fanden ein Antrag der Gemeinde Zinnwald auf Sperrung mehrerer dem inneren Ortsverkehr dienenden Wege für den gesamten Kraftfahrzeugverkehr, die Gesuche zweier Bezirksangehöriger um Erlaubnis zur gewerbsmäßigen Güter- bzw. Personenbeförderung mit Kraftwagen und — unter gewissen Voraussetzungen — die von der Gemeinde Pöschendorf beabsichtigte Aufnahme eines Darlehens bei der Girozentrale Sachsen und die Übernahme von Vermögenswerten seitens der Stadtgemeinde Altenberg und der Gemeinde Kreischa für von Ortseingefahrenen aufzunehmende Darlehen. Von der Abrechnung über das Betriebsergebnis der Dippoldiswalder Kraftwagenlinien im Monat Februar 1926 wurde unter Zustimmung der hiernach fälligen Garantiesumme aus Bezirksmitteln zusammen Kenntnis genommen, ebenso von einem Berichte des Gemeinderates zu Zinnwald wegen des kürzlichen Grundstückskaufs der Gemeinde, mit dem sich der Bezirksausschuss in seiner letzten Sitzung zu befassen hatte. Nachdem in einer Bezirksvermögens- und Personalangelegenheit des Bezirksverbandes Entscheidung gefasst und auf Ansuchen eine Unterfütterung aus Bezirksmitteln bewilligt worden war, wurde endlich die Liste der Mitglieder der Steuerassessoren bei den Finanzämtern Dippoldiswalde und Heidenau auf die Zeit vom 1. Juli 1926 bis 30. Juni 1929 neu festgestellt und für den verstorbenen Bürgermeister Hanke-Breitenau eine Ergänzung der Vorschlagsliste von Vertrauenspersonen zur Wahl von Gerichtsschöffen und zum Vorschlage von Geschworenen auf das Jahr 1926 vorgenommen.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhofe Dresden

am 6. April 1926
 Preise für 1 Zentner Lebend- und Schlachtgewicht in Goldmark.
 1. Rinder: Ochsen (18): Vollfleischige, ausgemästete, hundert Schlachtmerks bis zu 6 Jahren — — — — —, junge fleischige nicht ausgemästete, ältere ausgemästete — — — — —, mäßig gen. junge, gut genährte Ältere — — — — —, gering gen. fiden Ältere — — — — —
 Bullen (74): jüngere vollfleischige ca. 100-ten Schlachtmerks 50-53, 89 sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45-47, 84, fleischige 41-44, 82, gering genährte 35-41, 82, Kühe (123): jüngere vollfleischige nachsten Schlachtmerks 47-49, 87, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 41-45, 83, fleischige 35-38, 81, gering genährte 25-30, 72. Rinder (425): beste Wahl- u. Saugstüber 82-85 135, mittlere Wahl- und Saugstüber 74-79, 127, geringe Rinder 60-68, 116, sehr geringe Rinder 40-54, 69-118. Schafe (188): beste Mastlamm- und jüngere Mastlamm (Stallmaß) 50 bis 55, mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe 44-48, 112, fleischige Schafsch 35-40, 94, Schweine (612): Fettfleischige über 300 Pfd. 83-84, 164, vollfleischige Schweine von 240-300 Pfd. 80-82, 112, vollfleischige Schweine von 200-240 Pfd. 77-79, 107, vollfleischige Schweine von 160-200 Pfd. 74-76, 100, fleischige Schweine von 120 bis 160 Pfd. 70-73, 100. Zusammen 1400 Tiere.
 Gehfähigkeit: Alle vier Gattungen langsam. An Ueberstand: feiner. — Ochsen: Wegen des geringen Auftriebs ist keine amtliche Preisnotiz erfolgt.
 Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Kosten des Handels ab: Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umfahrtsenergie sowie den natürlichen Gewichtszuwachs ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Ausnahmepreise über Notiz.

Produktionsliste zu Dresden

am 6. April 1926. — Preise in Goldmark.
 Inland: Weizen 27,50-28,00, inländischer Roggen 16,70-17,20, Hafer Sommergerste 20,00-21,00, Hafer Wint. 19,20-20,50, preuß. Hafer 20,50-21,00, Lupinen 16, — bis 18, —, bergl. gelbe 19,00-20,00, Mais, Kaplata 19,00-19,50, neuer anderer Getreide 18,30-18,80, Einquantin 21,00-23,00, Weizen 31,00-32,00, Pelusiden 26,00 bis 27,00, Erbsen, kleine 28,50 bis 29,50, Rotklee 22,00 bis 25,00, Trockenklee 11,25-11,75, Zuckerschmelze 18,00-20,00, Rastoffelböden 17,50-18,00, Futterweizen 12,00 13,50, Weizenkleie 10,10 bis 11,00, Roggenkleie 10,50-12,00, Dresdner Marken: Kaiser-Mehl 51,00-53,00, Bädermehls 41,50 43,00, Weizenmehls 16,00-17,00, Inlandweizenmehl (Type 70%) 46,00 bis 42,00, Roggenmehl O I (Type 60%) 27,00-29,50, Roggenmehl I (Type 70%) 25,00-27,50, Roggenmehls 16,50-17,50.
 Die Preise verstehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Weizen, Erbsen, Weizen, Pelusiden, Lupinen und Weizen (frei Haus) in Mengen unter 1000 Kilogramm ab Lager Dresden. Preis andere in Mindestmengen von 1000 Kilogramm wogegenfrei. Nächste Abgaben. Feinste Ware über Notiz.

Schusters Gasthof Reichstädt

Sonnabend, am 10. April findet auf vielseitigen Wunsch die 3. Wiederholung von

„Alt-Heidelberg“

Statt
 Schauspiel in 5 Akten von Meyer-Hörster
 Gespielt von Mitgliedern des Turnvereins Obercarsdorf (D. T.)
 Den geehrten Einwohnern von Reichstädt u. Umg. wird das Stück bestens empfohlen.
 Das „Tagblatt“ schreibt in seiner Kritik: Sicherlich waren viele und anstrengende Proben nötig, um das Stück in einer für das Dorf so vollenbeten Weise herauszubringen.
 Die „Weißeritz-Zeitung“ schreibt: Mit dieser Aufführung hat sich der Turnverein den warmsten Dank der Obercarsdorfer erworben, und die Zuschauer, die beide Male den Saal füllten, quittierten den herrlichen Genuss darum auch mit lautem Beifall.
 Einlaß 7 Uhr. Eintritt mit Steuer 1 Mark. Anfang Punkt 8 Uhr.
 Anschließend Tanz
 Wir versichern den geehrten Theaterbesuchern einen genussreichen Abend und bitten um gütigen Zuspruch.
 Der Turnrat

L. von Mohr

Der Redaktionsrat hat diese Woche Freitag abend.
 Klagen, Ring, Sauger
 in allen Sorten
 Elefant-Drogerie

Gänsefüden

gibt ab Jörnchen, Reimoldshahn
 Schwämme
 für Schulen, Hausbedarf, Wagnungen, sowie techn. Zwecke, auch in Gummi.
 Elefant-Drogerie

Achtung!

Anlässlich meines 25-jährigen Geschäftsjubiläums setze ich für diejenigen meiner werten Kunden 25 wertvolle Preise

aus, welche mir ab heute am 15. Februar 1927 die größte Anzahl meiner Kassenzettel im Betrage ab 1.— Mark vorlegen.

1. Preis: ein Damen- oder Herrenmantel im Werte von Mark 50.—
2. „ eine Garnitur Bett-Damast „ „ „ „ 35.—
3. „ eine Steppdecke „ „ „ „ 25.—
4. „ ein Wollstoffkleid „ „ „ „ 15.—
5. „ ein Paar Bettvorlagen „ „ „ „ 10.—

ferner 10 Preise im Werte von je 5.—
 sowie 10 Preise im Werte von je 3.—
 Sämtliche Preise nach freier Wahl!

Modehaus

Carl Marschner

Mädchen sucht Stellg.

(ev. auch Saisonstellung) für bald oder später. Offert unter „100“ an die Geschäftsstelle era.

Goldene Armbanduhr

am 1. Osterfesttag verloren Abzugeben gegen Belohnung Postleiwache

Ein Transport schöne

Ferkel

steht von Donnerstag an zum Verkauf. Mögliche Preise. Bestellungen nehmen an Schauers, Gr. Wassergrasse 56

Visitenkarten G. John

Gewerbeverein

Dippoldiswalde

Donnerstag, am 6. April, abends 8 Uhr in der Reichstrasse
Lichtbildervortrag
 des Herrn Dr. phil. Rud. Koch, z. Z. Dresden

Brasilien, Volk, Land und Deutschland

Mitglieder und deren Frauen haben gegen Vorzeigen der Ausweis-karte freien Eintritt, nichtselbständige Angehörige der Mitglieder, Handels-, Gewerbe- und Fortbildungsschüler 40 Pf., Nichtmitglieder 80 Pf.
 Zahlreichem Besuch steht entgegen der Gesamt Vorstand.

Einfamilien-Villa

Schöngebaute und in gutem Zustand befindliche
 welche sofort bezogen werden kann und sich auch als Pension eignet,
 sofort preiswert zu verkaufen.
 Elektrisches Licht, Gas, Wasserleitung, schöner Garten vorhanden.
 Werte Offerten bitte unter „A. R. D.“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes zu richten

Grasnutzung

einer 1/2 Land großen Wiese an der Bgyl-Kstrasse Dippoldiswalde-Glashütte gelegen, auf drei Jah. zu verpachten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Eckendorfer Runkeln

lowie sämtliche Sämereien empfiehlt Herrm. Anders

Installationsbureau für elektr. Licht- u. Kraftanlagen

Richard Friebe

Niederfraundorf
 emittiert sich zum Einbau der neuen elektrischen
Fahrtrichtungsanzeiger an Automobilen
 Ladestation
 für Licht- und Starterbatterien

Drucksachen aller Art.: E. Jehne

Schützenhaus

Jahrmärkte-Montag, 12. April, abends 8 Uhr
 Einmaliges Operetten-Gastspiel der

Betrenz-Oper aus Dresden

Mitwirkung: Arthur Schwarz, I. Tenor vom Stadttheater in Dantsig, als Schubert!
 In Dresden über 300mal gespielt!

Das Dreimäderlhaus

Operette in 3 Akten. Musik nach Franz Schubert.
 Eigene Bühnendirection nach neuesten Entwürfen.

Eintrittskarten im Vorverkauf in den Freizeugeschäften Rothe und Herrlich 1. Platz 1.50 M., 2. Platz 1 M. einjchl. Kartensteuer

Freiberger Hof. Schlachtfest

Hugo Rahnefeld G.m.b.H.

Dippoldiswalde, am Bahnhof, Tel. 199
 Fachgeschäft für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte.
 Geräte für Milchviehhaltung und Gartenbau. — Ersatzteillager.
 Reparaturen prompt und billig. — Gewährung von Teilzahlungen bis zu 1 Jahr.

Christiane Wilhelmine Müller

geb. Grohmann.
 Im tiefsten Weh: Die trauernden Kinder.
 Dippoldiswalde, 5. April 1926.

Beerdigung erfolgt Freitag, 9. April, nachmittags 1/4 Uhr von der Halle aus.

Alma verw. Höhle

geb. Weinhold
 nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden sanft entschlafen ist.
 Delsa, 6. April 1926.
 In tiefer Trauer: Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. 1/3 Uhr, vom Trauerhause, Großsisa Nr. 1, aus statt.

Alle Waldzeichen und Wege der Dippoldswalder Amtswälder.

Von Siegfried Elitzner, Dresden.

II. Die Hirschbachheide.

Galtten wir bisher Gottfried Hanicke beim Schloßen und Schnitzen der Waldzeichen nur in die Dippoldswalder Heide begreift, so wollen wir ihm heute in die übrigen kursächsischen Waldungen des Amtes Dippoldswalde folgen. Zunächst zur Hirschbachheide soll es zunächst gehen. Mit Werkzeug und Feinsäge sowie mit Lössen voll roter und schwarzer Farbe ausgerüstet, treten wir den Marsch an, der uns zum Oberort hinaus über Ringelsbähn und Nimmerich, wie man damals Reinholdsbähn und Reinberg gern nannte, nach den "Lichten Eichen" führt.

Untermwegs haben wir Gelegenheit, Meister Hanicke zu fragen, welchen Lohn er für seine Arbeit bekomme. Er erhielt für jede Stule einschließlich der "Männige" (Mennige), der roten Farbe, und des Leinöls 6 Pfennige, bei Ausbesserungen 3 Pfennige. Also gab's schon damals Akkordbohn! Aber man wolle ihn fest anheilen als Zeichenschläger, berichtet er weiter. Erst längst habe ihm der gestrenge Herr Landforstmeister wohlwollend dies zugeeignet, ja, sogar schon über seine Jahresbezüge mit ihm verhandelt. 13 Taler 13 Groschen jährliche Besoldung, 8 Klotter Holz, 2 Fuder Streu und freie Haltung würden ihm geboten.

Da haben wir auch schon den Rand der Hirschbachheide erreicht. Am Waldrande begrüßen uns die beiden von Hanicke in seiner meisterhaft geübten Kunst ausgebildeten Gehilfen, die Hirschbacher Zeichenschläger Christian Richter und Andreas Kießling. Ihr Herr, der Hoffäger und Hirschbacher Oberförster Johann George Klingsdorf, hat sie herbei geschickt, damit sie auf einige Wochen dem Rodeberger beim Einbauen und Schnitzen der Zeichen unterstehen.

Die Hirschbachheide bildet heute mit den Abteilungen 1-21 einen wesentlichen Bestandteil des Wendischborsdorfer Forstamtes. Sie reicht von Lichten-Eichen bis zur Leufelsmühle, vom Hirschbach bis zum Wilschbach, ja, im Nordosten noch ein gut Stück über dieses laufende Wildwasser hinaus, bis an die Grenze des Langthaler Forstamtes. Von Norden her schaut die baftallische Wilschschuppe mit ihren Laubwaldungen und Steilhängen herab zu unserem Walde, während von Südosten die Reinholdsbägrimmer Heide grüßt. Vor Jahrhunderten war die Hirschbachheide bedeutend umfangreicher, immerhin zeigt sie auch heute noch eine größte Länge von 3,5 km.

Gerade ein Dutzend Waldzeichen, jedes natürlich in einer stattlichen Anzahl, hatte Meister Hanicke in diesem Waldgebiet anzubringen. Er berichtet darüber in seiner Zusammenstellung:

Das rote J. Dieses Zeichen fängt sich auf der Oberen Heide bey der Wald Eichen und Hoff-Jägerwiese an und läuft über L, E, F bis nach Hermsdorf, endigt sich aber an der Hoff-Jägerwiese gebiete dem Hirschbacher Oberförster Klingsdorf und bildet einen Teil seiner Amtsbezüge.

Das rote K. Dieses Zeichen fängt sich auf Christian Pischels Wiese I von Hirschbach an und läuft bis an das F, von da oben bey Hirschbach hinter des Zeichenschlägers Christian Richters Hauße, alda endet es sich.

Das rote L. Dieses Zeichen gebet auf den L an und läuft über diese F, E bis nach Hermsdorf.

Das rote F. Dieses Zeichen kömmt von der Dippoldswalder Heide durch Lichten-Eichen und von da durch die Hirschbacher Heide über diese Zeichen J, K bis oben an des Zeichenschlägers Andreas Kießlings Hauß in Hirschbach. Der F-Weg ist noch heute zum großen Teil erhalten.

Das J. Dieses Zeichen fängt sich bey Hirschbach an und läuft über L und durch den Wald nach Hermsdorf, wird der Oberort genannt.

Das rote I. Dieses Zeichen fängt sich auf Richters Wiese von Ringelsbähn (Reinholdsbähn) an und läuft durch den Wald und durch die Ober Heide, über dieses J, gebet ein Stück mit dem F und über K, S, H, die Nieder Heide und Wilschbach (Wilschbach) über B bis an die Leufelsmühle, (1664 wurde der Wilschbach die wilsch Bach" geschrieben. In einem Aktenstück des Hauptstaatsarchivs vom Jahre 1670 fand ich für Leufelsmühle auch die Bezeichnung Merkens Mühle. Hanicke wählte gerade das I, als Waldzeichen, da ja der Weg nach der Leufelsmühle führte.)

Das rote H. Dieses Zeichen fängt sich bey Hirschbach an und läuft durch das Holz bis nach Hermsdorf, ist die Drehonische Straße. Dieser Hermsdorfer Weg ist noch heute vorhanden.

Das rote W. Dieses Zeichen gebet auf den Wilschberge bey des Hoff Jägers und Oberförsters Wiese an und läuft durch den Wald über den Wilschbach und L bis an die Leufelsmühle. (Der Wilschweg. — Noch heute ist der Erdbang des Wilsch's staatlich, Abteilung 22/23. — 1480 erbittet Ulrich Franze den wilsch Dion" am Wilschberge.)

Das schwarze (verschlungene) W. (Salzleckenweg). Dieses Zeichen fängt sich bey Zeichenschlägers Andreas Kießlings Hauße in Hirschbach an, gebet zwischen der 2 und 3 einbinter nach der Salzlaken, bis an dieses L. (Salzlecken oder Wilschlecken sollten das Wild im Revier erhalten, auch wurde durch die Salzlieferung eine starke Gedröh- und Gemeinbildung erreicht und schließlich der Gesundheitszustand des Wildes im allgemeinen gehoben. In die Wilschlecken legte man aus Lössen und Viehsalz geknetete Kuchen oder Brote, die dann von den Hirschen und Rehen begierig angenommen wurden. Noch heute sind in den salzlichen Forsten, besonders in der Elb- und Schweitz, zahlreiche Wilschlecken mitten im Walde oberhalb der Wege zu finden.)

Die rote 1 (Eins). Dieses Zeichen fängt sich bey Hirschbach und des Oberförsters Felde an und läuft bis auf das L-Zeichen. (Das Hirschbacher Forsthaus ist das westlichste Gehöft des Ortes. Es liegt am Südrand der Hirschbachheide an der Straße, die von Hirschbach nach Reinberg führt.)

Die rote 2. Dieses Zeichen gebet auf den F an und an den Rande hin und, von da durch die Nieder Heide, bis auf dieses L.

Die rote 3. Dieses Zeichen fängt sich auf der Jweg an und läuft durch den Wald bis an das L.

3. Die Höchendorfer Heide. Waren in der Hirschbachheide ein Duzend Waldzeichen nötig gewesen, so hat Meister Hanicke in der Höchendorfer Heide mit 3 Zeichen aus. Er berichtet hierüber:

Höchendorfer Reiter und Heide. Das rote L. Dieses Zeichen fängt sich in Höchendorf an, läuft durch die Heide nach Dippoldswalde und über dieses W bey Paulsbähn vorbei, über's B bis nach Wehnsdorf (= Paulsdorf. — Dieser Waldweg ist noch heute vorhanden). — Das rote O fängt sich unter Paulsbähn auf den L an, läuft durch den Reilanger (Reilanger) und durch das Ruppendorfer Holz bis nach Seyffersdorf. Das Ruppendorfer Holz wird heute als Paulsdorfer Heide bezeichnet und weist im Sand- und Steinberg, letztere als Erashöhe bekannt, interessante Relikte der früheren Sandsteinerde in Gestalt zahlreicher Felsbildungen auf. Gogger der Reiterer kommt beim Durchstreifen des Gebietes an der Erashöhe auf seine Rechnung.) —

Das rote S gebet in Paulsbähn an und läuft durch das Holz bis nach Seyffersdorf. (Gleich dem O noch heute als Waldstrahen vorhanden.)

Das rote R = der Kirchsteig fängt in Höchendorf an und läuft durch den Wald bis nach Vorlas. (Oeffentliche Straße Höchendorf-Vorlas.)

Das rote K. Diese Zeichen fängt sich bey Rabendorff (= Ruppendorf) an und läuft durch den Wald über das L nach Sombsdorf (= Somsdorf). (Der nördliche Teil ist eine uralte Butterstraße von Frauenstein über Höchendorf und Somsdorf nach Dresden.) —

Im Frühjahr 1924 wurde das Höchendorfer Staatsforstrevier aufgehoben. Seine Waldungen — Höchendorfer Heide, Paulsdorfer Heide, Weißeritzhänge, Röhmbacher Wald — wurden zu den Forstämtern Wendischborsdorf, Grillenburg und Frauenstein geschlagen. Bemerkenswert sei nur noch, daß 1727 das Höchendorfer Revier von dem Förster Johann Ehrenfried Klingsohn verwalten wurde.

4. Der Röhmbacher Wald oder das Wilschchen.

Der Röhmbacher Wald umfaßt seit Jahrhunderten die beiderseitigen Hänge der Wilden Weißeritz zwischen der heutigen Klingenberg-Talferse und der Röhmbacher Mühle, reicht also hinauf bis zur Straße Reichshüt-Röhmbach. Er bildete bis Anfang 1924 die Abteilungen 33/35 des Höchendorfer Staatsforstrevieres. Das schmucke Forsthaus befindet sich unweit der Beerwalder Mühle. 1820 schreibt der Chronist vom Röhmbacher Förster: Dieser Beamte hat die königlichen Waldungen an der Weißeritz von Hennesdorf bis in die Nähe von Klingenberg hin zu bewirtschaften.

Hanicke hat "Auf den Wilschgen im Höchendorfer Reiter" nur zwei Waldzeichen eingeschrieben:

Das rote L. Dieses Zeichen fängt sich bey den Röhmbacher Feldern (Röhmbach) an und läuft durch das Wilschgen bis an die Laumühle. (Dieses Sträßchen wird heute als Wilschweg bezeichnet.)

Das P fängt sich auf bey den Röhmbachern Feldern an und läuft bis an die Beerwalder Mühle.

Im Röhmbacher Walde kreuzt der alte Butterweg, der von Frauenstein herabkömmt und den wir schon in der Höchendorfer Heide gefunden haben, das Weißeritztal.

Zwischen Lehmühle und Klingberger Talferse zeigt die Wilden Weißeritz prächtige Bilder landschaftlicher Schönheit. Sie führt dgrum hier den Namen "Röhmbacher Schweiz". Leider wird dieser wundervolle Grund mit seiner Wäldchenpflanze, den verlassenen Eisbergschollen und Brechbüchern, den Jagdhütten und Felsklippen, den reizenden Wald-, Fluß- und Felspartien noch viel zu wenig aufgesucht und geschätzt.

5. Die Koblberge bei Oberfrauendorf.

Zu den Dippoldswalder Amtswäldern gehören auch die 5 Kilometer südlich von Dippoldswalde gelegenen Koblberge, die heute mit ihren Ausläufern und Hängen die Abteilungen 98/123 des Schmiedeberger Forstamtes ausmachen. Die höchste Erhebung ist die sogenannte K-Ruppe, d. h. Koblkuppe mit 617 Meter, während der innere Kern der Koblberge weit nach Norden vorgeschobene Koblberg 565 Meter Höhe aufweist. Nach dem Tale der Roten Weißeritz zu schließen die genannten Berge noch eine kleine Kuppe vor, den Barmerberg (551). K-Ruppe und Koblberg erheben sich dicht über den höchstengelegenen Häusern von Oberfrauendorf. 1761 hatten auf diesen Wäldbergen die Deisterreicher längere Zeit ein verhängnisvolles Lager. Von hier aus beherrschten sie mit ihren Geschützen die Umgebung und besaßen sich auf den nach allen Seiten hin steil abfallenden Koblbergen wie in einer natürlichen Festung, die leicht verteidigt werden konnte.

An den Koblbergen brachte Hanicke folgende drei Waldzeichen an:

Das rote D. Dieses Zeichen kömmt von Dippoldswalde und gebet bey den Glende nordend, ist die Straße nach den Altenberge, läuft durch das Holz über Oberfrauendorf bis auf den Koblberg und alda über dieses W wieder auf den hohen Wald, bis an die Altenbergische Amts-Schule oder Jurisdiction, also das Amt Dippoldswalde ausgebet, an den W und gebet vollends bis nach den Altenberge hinein.

Hierzu sei bemerkt, daß dieser Weg noch heute als Hochwaldstraße vorhanden ist. Unter der Grenzlinie ist vielleicht der 1529 errichtete Drei-Herren-Stein mit seinem Wappenzu zu verstehen. Wir finden ihn unweit der Hochwaldstraße kreuzenden uralten Eisenstraße und der abgewandten Dreihühnenstraße, etwa 100 Meter von unserem Wege an der Schneise 27 in Abtheilung 92 des Forstamtes Schmiedeberg. — Der Name Glend, 1727 "das Glend" und "bey dem Glend", hat mit dem Glend = Not nichts zu tun, sondern ist aus Gländ entstanden, womit die einsame Lage bezeichnet werden sollte.

Das zweite der Hanickschen Waldzeichen war das "rote W". Es fängt sich in Oberfrauendorf an und läuft durch den Wald und über dieses D, von da durch den hohen Wald, bis an die Altenbergische Amts-Schule, gebet vollends hinein nach den Altenberge.

Das K. Dieses Zeichen fängt sich bey den Koblbergen an und läuft rund in der Reiter herum, nach dem Wilsch-Grunde und von da hinüber bis an dieser D. (Unter dem Wilschgrunde ist der heutige Hofgrund zu verstehen, der unweit des alten Schmiedeberger Bahnhofes ins Weißeritztal mündet. Ein K-Weg ist noch heute im Revier vorhanden.)

Wer verwaltete die Koblberge? 1672 wird uns Jacob Hanswald als Förster in Oberfrauendorf genannt, 1727 der Forstnecht Johann George Wehrig. Jacob Hanswald wurde im obgenannten Jahre gegen 3 Gulden jährlichen Looszins die Fischeret in der Kuhauer Presehnt und im Niederfrauendorfer Dache "angelerbet", wobei vom Kammerkollegium jedoch die Pflege der Wäde verlanget wird — Heimatschutz von 250 Jahren! Fisch- und Regenarter nennt schon 1664 der Dippoldswalder Schöpfer Kaspar Gosla mit lobenswerter Deutlichkeit die Wäde des ihm anvertrauten Amtes.

8. Der Posenwald.

Nun zuletzt noch ein kurzes Wort von den beiden Waldzeichen und Wegen des Posenwaldes, die wir schon bei der Beschreibung der Dippoldswalder Heide kennen gelernt haben. Es heißt bei Hanicke:

Auff den Posen. Der Rofan Weg kömmt von Paderich und läuft durch den Posen über dieses W. Von da bey den Steinernen Tische vorbei, bis nach Pirgen (Pirgen) und Dippoldswalder Heide. (Der Rofanweg ist noch heute als einer der schönsten Posenwaldwege vorhanden. Ob im Wilschdorfer Rofengarten irgend eine Erinnerung nachblüht?)

Das rote W (Wilschdorfer Weg). Das Zeichen fängt sich in Niederheßlich an und läuft durch den Posen über den Rofan Weg und bey den Steinernen Tische vorbei bis nach Wilmshdorf. Dieser Weg ist als Rofan W heute noch genau so vorhanden, wie ihn der alte Waldzeichenschneider vor 200 Jahren beschrieben hat.

Der Name Posen, Posen- und Posenwald, in dem eine alte germanische Bezeichnung wiederklungen soll, hat auch Posenford den Namen gegeben. 1727 schrieb man den Fort "den Posen".

Der Posenwald bildete einces der bestbekanntesten Jagdgebiete der Kurfürsten. In diese Gegend erinnern noch eine

gut erhaltene Jagdinsule am unteren Ende der von Fretsch-Deuben nach Posendorf führenden Posenkalkstraße. Man setzte die Säulen in früheren Jahrhunderten besonders gern an Brücken als Grenzzeichen des kurfürstlichen Jagdbereichs. So finden wir beispielsweise eine derartige Jagdinsule von 1751 am Rofanweg unweit des Rofaner Eistales, weiterhin eine sehr interessante im Länmichgrund bei Niederwartha. Ihre Inschrift besagt uns, daß wir uns hier in dem kurprinzlichen Jagdgebiete befinden, das Johann Georg III. 1668 von seinem Vater im Ausmaß von 37 Dorfklauren erhielt.

Möchte dieser Aufsatz über die alten Weg- und Waldzeichen der Dippoldswalder Amtswälder den Heimatfreund veranlassen, diesen erhaltenswerten Erinnerungen aus unserer Väter Tagen bei seinen Streifzügen ein wenig liebevolle Aufmerksamkeit und Betrachtung zu schenken!

Aus Stadt und Land.

Wetwegerer Juwelenraub. Gewaltige Beute machten zwei elegant gekleidete Ganner, die die beiden Inhaberinnen eines Juwelengeschäftes in Paris überfielen. Während der eine die Frauen mit Revolvern in Schach hielt, plünderte der zweite Verbrecher den Geldschrank, in dem die kostbaren Juwelen eingeschlossen waren, völlig aus. Es wurden Schmuckgegenstände im Werte von rund 200 000 Francs und außerdem 5000 Francs bares Geld geraubt. Trotz sofort ausgenommener polizeilicher Verfolgung gelang es den verwegenen Verbrechern unerkannt zu entkommen.

Von den geplanten Nordpol-Expeditionen erreichte nach einer New Yorker Meldung als erste die vom Kapitän Billins per Flugzeug Point Barrow (Alaska). Billins konnte kurz nach seiner Landung die Radioverbindung mit dem bewohnten Inlande herstellen. Er bewältigte den Flug Fairbanks-Point Barrow in 6 1/2 Stunden.

Blutige Krawalle in Indien. Im Mohammedanerquartier von Kalkutta brachen überaus folgenschwere Streitigkeiten zwischen Hindus und Mohammedanern aus. Im Verlauf des Kampfes wurden zwanzig Personen getötet und 150 Personen zum Teil schwer verletzt. Auch zwei europäische Polizeibeamte sind verwundet worden.

Schwarze-Rauben-Plage. Nach einer Londoner Meldung wird neuerdings die Gegend von Blumenton von einer schweren Landplage schwarzer Rauben heimgesucht. In einer Front von zwanzig englischen Meilen nähern sich die Rauben Kroomstadt. Gewaltige Landfriche zeugen von ihrem unaufhaltbaren Fortschrittswert.

• Weil es nicht mit zur Kirche gehen durfte, karrte sich in Warkhau ein sechsjähriges Mädchen aus dem Fenster und fand einen sofortigen Tod.

Sinnprüche.

Das sei dir unverloren:
Fest, tapfer allezeit
Verdien' dir deine Sporen
Im Dienst der Menschlichkeit
Ferdinand Freiligrath.
Mein Herz gleicht ganz dem Meere,
Hat Ebbe, Sturm und Flut,
Und manche schöne Perle
In seinen Tiefen ruht.
Heinrich Heine.

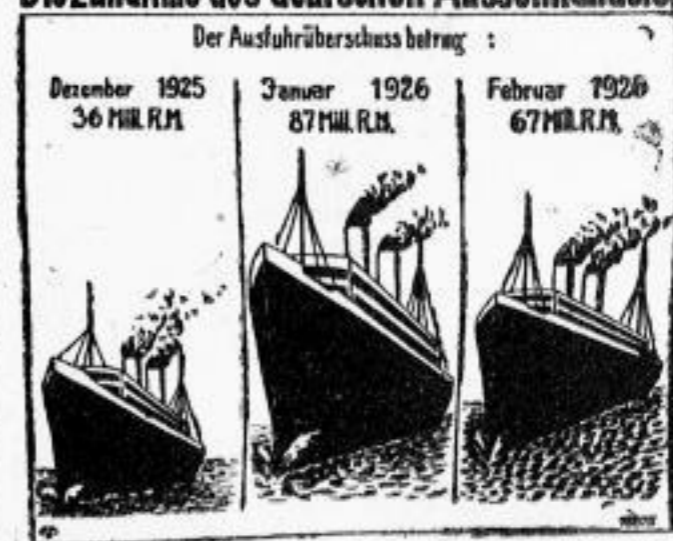
Das Altersschicksal, was diesem Leben den höchsten Wert gibt, ist doch, wenn die Kraft des Menschen größer ist als alles, was auf ihn einbringt. Ich lobe mir einen Mann, der sich Leidenschaft und ein ernstes Schicksal nicht über den Kopf wachsen läßt.
Gustav Freytag.

Nach Ruh' sehnt sich die Menschenbrust vergebens:
Erkämpft will sein, was hoher Sinn begehrt.
J. v. Eichendorf.

Rundfunk.

Donnerstag, 8. April. 4: Dresden: Funkkapelle. 1. Ruffins: Duo. „Die diebische Elter“. 2. Pilling: Standwelle. 3. Ebb: Mein Heim, mein Paradies. 4. Urbach: Krieg-Erinnerung. 5. Schmiedeberger: Rote Rosen. 6. Petras: Polonaise. 7. Eide: Lebensbegeisterung. 8:30: Aufmerksamkeitsst. 9:45: Streifenfunk. 10: 7: von Dresden aus; Dr. Grosmann: „Kauf der Stärke als Förderer der Rühle“. 11:30: (Von Dresden aus); Prof. Schmidt: „Wußt ihr Zeit August des Starlen“. 8:15: Dresden: August der Stärke. Mitw.: Alice Jung, Sopran; Elio Schmitz, Alt; Jersaulen, Rez.; Streikow, des Bildram. Ork. 1. Jelenka: Janfarenmärsche (Trompeter mit Waule). 2. a) Rott: Alfola; b) Jelenka: Sopran solo. 3. Jersaulen: Aeren im Wind“. 4. Schmidt: Ganotte. 5. Jelenka: a) Memmet; b) Uriz; c) Canark. 6. Findeisen: „Weiner Voggellan“. 7. Stk. Janfarenmärsch. 8:10: Weimar: Funkbrett.

Die Zunahme des deutschen Aussenhandels.



Das Spiel.

Schizze von Hans Waldau.

Den Pelt fest zusammenziehend, trat Margot Blah aus dem hellen Saal, der von Musik und tanzenden Paaren erfüllt war, in die Winterpracht. Schwarz flogen hinter dem Hüften die Schirmkappen der Berge auf, aber das Mondlicht güt über die Klänge, daß der Schnee aufleuchtete, und die Luft war so klar, daß man alle Nymphen in dem Anfluge der verwirbelten Schneeflocken zu erkennen vermehrte.

„Wieder ist ein Tag vorbei“, sagte eine dunkle Stimme neben der eleganten Frau. Sie aber wandte nicht den Kopf und sprach nur leise:

„Es muß schon dort oben sein!“
Ihr Begleiter lächelte. „Eine neue Laune? Gnadige Frau, die Berge haben keine Teppiche, und Schnee und Geröll sind kein Spielzeug.“

Kaum merklich verzogen sich ihre Lippen. Gut, nennen Sie es eine Laune. Freuen Sie sich, wenn Sie sie teilen dürfen? Wir werden morgen Schneeschuhe statt der Ballschuhe tragen.“
Der Mann beugte sich tief über die dargebotene Hand. „Ich warne Sie am Heiligsten. Daß ich selbst für jede Stunde mit Ihnen dankbar bin, wissen Sie.“

Und er sah lange der hohen Gestalt nach, die im Lorbogen des benachbarten Hotels verschwand.

Und es war auch nicht mehr als eine Laune, daß Margot Blah, die seit einigen Tagen in dem Wintersportplatz weilte und mit scheinbarer Gleichgültigkeit zusah, wie der Kreis ihrer Bemunterter immer größer wurde, eine Schifahrt auf die Berge machen wollte — ähnlich wie man sich an irgendeinem Morgen entschließt, ein neues Buch zu lesen oder, statt eine Stunde zu rodeln, dem neuen Pelzer in der Konditorei zuzuhören. Laune und Spiel waren der Ursprung all ihrer Gedanken, entwickelt aus Reichthum und maßlosem Verwöhnsein, mäßig geworden und immer wieder aufgefaßt durch Ueberfüllung und Nachgiebigkeit der anderen.

Wenn sie tanzte, war sie diszipliniert ganz unbefangenes und sorgloses Mädchen, um schon in der nächsten Stunde durch Abwehr oder seltsame Einfälle dem Gefährten des Abends wunderbar zu erscheinen. Sie war selbst erstaunt darüber, daß Harry Salten, einer von den Unbekannten, die ihr Leben nach eigenem Empfinden zu leben scheinen, trotz allem ihr ergeben blieb, ein wenig traurig lächelnd, wenn ihm eine Hoffnung entfallerte, und schon wieder bereit, auf einen Wink der schönen Frau ihr zur Seite zu stehen, wenn es galt, Neues für den nächsten Tag zu erfinden. Ein liebenswürdiger Gefährte, ein Spielzeug, das neugierig machte und das man im geeigneten Moment zerbrechen würde — so dachte Margot Blah, wenn sie die heimlichen Verse des Mannes las.

Harry Salten wunderte sich nicht wenig über seine schöne Begleiterin, als sie am andern Morgen auf ihren Skiern über die Schneeflächen glitt. Sie waren schon mehrere Stunden geflogen, ohne daß Margot ein Zeichen von Müdigkeit verriet. Es war, als wolle sie alle aufgeschobene Unruhe ausströmen lassen und als triebe sie ein seltsames Gefühl der Losgelöstheit von dem Weltgeschick. In dem Augenblick, als sie sich dem Mann zu näherte, machte sie sich rasch nach dem Manne um. Sie standen plötzlich im Nebel. Schnee fiel.

„Weiter“, drängte Salten, „irgendwo in der Nähe hier ist eine Hütte!“

Ein plötzlicher Gedanke ging Margot durch den Kopf. Sollte dieser von ihr selbst gemachte Ausflug mit einem Zusammenstoß hinter verschlossener Tür enden? Sollte sie jetzt, bärgerlich und trivial, den Mann Sieger werden lassen, weil es angeblich keinen anderen Ausweg gab, weil der Schnee sie zwang, in den nächsten Unterschlupf sich zu retten, wenn man nicht in Schnee und Nebel umkommen wollte? Und, wenn andere der Zufall ebenfalls zu der Hütte führte, sollten sie unten im Kurhaus erzählen: Die schöne Frau Margot sah dort oben in guter Gesellschaft?

Und mit einer Stimme, daß den Mann ein Frösteln überließ, sagte sie: „Ich danke Ihnen, lieber Freund, für die Begleitung. Hier bin ich glücklich. Vielleicht schicken Sie mir später einen Führer herauf, der mich abholt.“

Der Mann schaute sie verständnislos an. „Wie meinen Sie das?“

Da durchströmte sie das Gefühl der Ueberlegenheit. Nun, Sie fahren doch wieder zu Tal? Oder glauben Sie, ich würde allein mit Ihnen hier zusammen bleiben?“

„Allerdings“, das glaubte ich, denn jedes Kind weiß, wie gefährlich es ist, im Schneetreiben unterwegs zu sein.“

„Kann etwas für Sie gefährlich sein, wenn es gilt, den Ruf einer Frau zu bewahren? Gehen Sie — Sie dürfen sich auf unser Wiedersehen freuen.“

Einem Augenblick schien es, als wolle Salten ihr noch etwas sagen. Dann wandte er sich hastig um, fühlte noch das anbarberzige, kalte Lächeln in seinem Nacken.

Margot aber trat durch die niedrige Tür in die Hütte, zufrieden und ein wenig bang — war der Schneefall vorüber, würde es leicht für sie sein, ins Tal zu fahren — in einer Stunde vielleicht oder zwei.

Es schneite bis zum Einbruch der Dunkelheit. Das Donnern der Laminen schreie in der Nacht die Bewohner des Badeortes aus dem Schlafe. Bergsteiger, die am andern Morgen unterwegs waren, fanden in der kleinen Hütte eine in Angst und Frost erstarbte Frau. Ihre Hände waren von mühseligen Versuchen, ein Feuer anzuzünden, geschwärtzt, dunkle Schatten lagen um ihre Augen, vom Warten und Wachen. Mit Nähe brachte man sie zu Tal, wo sie im Hotel verwundert angefaßt wurde.

Fragen stürzten auf sie ein, die sie nicht verstand: Wann sie denn fortgegangen sei, da sie doch am Nachmittag noch Besuch empfangen habe?

In ihrem Zimmer sank sie wie gelähmt auf das Bett. Und dort fand sie einen Brief mit den heißen Worten, die sie schon lange kannte: Liebe stolze Frau! Daß Sie mich fortgeschickt, war wenig freundlich, gehörte aber wohl zu Ihrem klugen erachteten Spiel. Aber daß ich Sie ein wenig länger warten ließ, gehörte zu meinem Spiel, zu dem ich nicht weniger berechtigt war als Sie. Denn wie hätte ich sonst Zeit finden können, die Ihrem so schlecht verhaltenen Zimmer anvertrauten Schmuckstücken in meinem Gepäck zu bergen und den Abendzug zu erreichen? Nicht böse sein, daß ich Sie der Nähe für die Entlohnung meiner Dienste entbunden habe. Vielleicht werden Sie nun noch klüger werden, vielleicht erkennen Sie nun auch, daß es eine Grenze gibt, wo ein wenig Vernunft und Gefühl doch mehr Freunde bringen, als alle bunten Launen, über die ich nur lachte.

Sie rief nicht nach dem Wirt, nach keinem, als sie vor den leeren Schaltern und Fählern stand. Sie murmelte immer nur das eine Wort: „Verloren“ und wanderte sich, daß sie es ohne Empörung und Haß denken konnte — und sie hat niemanden erzählt, was ihr geschehen war.

Stolz um Stolz.

15. Fortsetzung.

Als habe der Blitz vor Brunhilde eingeschlagen, so fuhr sie erschrocken zurück vor diesen drei Worten, die mit einem Male das Dunkel zerrissen, in dem sie sich bisher befand. Wohl hatte sie gefühlt, daß ihr von allen Seiten — von Mary, von Frau Ritter und der gesamten Dienerschaft — eine gewisse Feindseligkeit entgegengebracht wurde, die sich jedoch bei dem Anwesenheit dort in trübende Schmettheit umwandelte. Aber sie war zu sehr mit ihrem eigenen Leid, mit ihrer eigenen Hoffnung, die allerdings von Tag zu Tag geringer ward, beschäftigt gewesen, als daß sie daran gedacht hätte, der Ursache dieser Stimmung in ihrer Umgebung nachzuforschen. Sie erfüllte ihre Pflichten, sie fühlte sich schuldlos. Und sie war

zu sein und zu sein, um bei anderen unreine und niedrige Gedanken vorauszusetzen.

Die Worte Marys enthüllten ihr aber mit einem Schlage, was ihrer Keuschheit, ihrem Stolz bisher verhallt gewesen war. Welche Tränen traten ihr in die Augen bei dem Gedanken, daß man ihrem Verbleiben im Hause ihres Onkels solch niedrige Beweggründe unterlegen konnte. Aber sie unterdrückte ihre Tränen und ihre innere Bewegung.

„Du sprichst da einen sehr erniedrigenden Verdacht gegen mich aus, Mary“, sagte sie mit leicht bebender Stimme. „Ich verzeihe es dir! Aber du hast recht, noch heute werde ich mit deinem Vater sprechen! Und nun laß mich bitte allein!“

Sie wandte sich ab. Einen Augenblick schien es, als wolle Mary ihr verständlich die Hand entgegenstrecken, doch dann warf sie den schwarzglänzigen Kopf trotzig in den Nacken, lächelte spöttisch, sagte kurz „Adieu“ und ging mit raschen Schritten die Türe hinab.

An dem Bauerngehöft blieb sie eine Weile stehen und plauderte mit der alten Bäuerin. Dabei schweiften ihre Blicke nach der Düne zurück.

Brunhilde stand noch immer regungslos auf derselben Stelle, wo Marie sie verlassen hatte. Scharf hoben sich die Umrisse ihrer schlanken Gestalt gegen den grauen Himmel ab; der Wind preßte die Kleider um ihre Glieder und zerhaute ihr blondes Haar, von dem sich eine Strähne gelöst hatte, ohne daß Brunhilde darauf zu achten schien.

Sollte Mary zurückkehren?

Sie schüttelte den Kopf. Nein, sie hatte das Wort gesprochen, das die schon lange bestehende Spannung zwischen ihnen in offene Segnerschaft aufgelöst hatte; jetzt mochte Brunhilde sehen, wie sie sich mit dem Vorwurf, den ihr Mary fast unbehilflich entgegengeklendert, abfand.

Mary setzte ihren Weg fort und war bald hinter den niedrigen Hecken, welche die Felder umsäumten, verschwunden.

Brunhilde war allein. Ein härterer Windstoß, der ihr einige Tropfen des kalten Seewassers in das Gesicht trieb, erweckte sie aus ihrer Starre.

Sie blickte sich wie aus einem Traum erwachend um. Nichts als Himmel und Wasser umgab sie, und zu ihren Füßen der dürre Sand.

Eine große, unendliche Einsamkeit — und ein Gefühl gänzlicher Verlassenheit überkam sie und legte sich bedrückend um ihr Herz. Wieder traten ihr die Tränen in die Augen. Ein Schimpf, eine Schmach war ihr angetan worden, wie man sie sich schlimmer nicht denken konnte! Wie war es nur möglich, daß man so schlecht, so niedrig von ihr denken konnte! War sie sich denn irgend einer Schuld bewußt? Hatte sie denn auch nur mit einem Gedanken an jene Unmöglichkeit gedacht, welche die verletzenden Worte Marys andeuteten?

Wer trug die Schuld an diesem unglücklichen Irrtum?

Sie setzte sich nieder, stützte die Stirn in die Hand und versank in tiefes Nachsinnen.

Sie hatte auf Bitten ihres Oheims die Führung seines Haushalts übernommen. Sie hatte nichts darin gefunden, daß er alle Angelegenheiten, die den Haushalt betrafen, mit ihr besprach, daß er ihr volles Vertrauen entgegenbrachte, daß er ihr die reichen Mittel zu freier Verfügung stellte, um den Haushalt zu bestreiten, daß er ihr auch den Wagen und die Pferde seiner verstorbenen Gattin überließ, da sie doch öfter in die weit entfernte Stadt mußte, um Einkäufe und Beforgungen für den Haushalt zu machen. Ja, und die kleinen Geschenke, die er ihr zuweilen mitbrachte hatte sie harmlos angenommen, dagegen jedes Anbieten eines größeren Geschenkes oder einer Entlohnung in Geld, die er ihr in reichem Maße anbot zurückgewiesen.

In alledem hatte sie nichts gefunden. Sie sah in dem Oheim nur den Vater des heimlich Geliebten und hoffte noch immer, das Mißverständnis zwischen ihr und Walter werde eines Tages aufgeklärt werden und ihr Oheim würde der Vermittler zwischen ihr und seinem Sohne sein.

Diese Hoffnung war allerdings mit jedem Tag mehr dahin geschwunden. Und heute war sie ganz erstorben, als Walter in Geschäftsangelegenheiten von Hamburg herübergekommen war und sie kaum eines trüblichen Grußes gewürdigt hatte.

Da war sie in die Einsamkeit der Düne geflohen — und jetzt sah sie mit einem Male scharf und klar und erkannte, welch falsches Spiel ihr Oheim mit ihr getrieben hatte.

Jetzt schauderte sie zurück vor seiner von Tag zu Tag zunehmenden Freundlichkeit, vor seiner Vertraulichkeit, mit der er ihre Hand drückte, sie umarmte und mit scheinbar väterlicher Härlichkeit auf die Stirn küßte.

Nun mußte sie auch, weshalb er seinen Sohn entfernt hatte. Sie erkannte jetzt den wahren Grund seiner spöttisch-triumphierenden Frage bei der plötzlichen Abreise Walters: „Habe ich es so recht gemacht?“

Jetzt durchschaute sie die ganze Intrige, mit der er sie umponnen! Und glühend heiß überließ sie mit einem Male die Erinnerung an die Todesnacht der Tante und deren Worte, die sie über ihr Verhältnis zu ihrem Mann gesprochen hatte.

Hatte die sterbende Frau jene geheime Leidenschaft, die ihr Gatte zu seiner Richte fühlte, gehnnt — vielleicht gar gemißt? War es diese Erkenntnis gewesen, die die arme Frau auf das Totenbett geworfen?

War es diese Erkenntnis, die die geängstigte, gequälte Frau bewog, ihr das Besprechen abzuschneiden, dem Sohne die Hand zu reichen?

Drängte sie deshalb so darauf, ihren Sohn zu sprechen, um ihre Hände zum ewigen Bunde ineinanderzulegen, damit nicht ein anderer — der Gatte — die Hand nach ihr ausstrecken konnte?

Ein Gefühl grenzenloser Scham überkam Brunhilde. Sie sah sich dem Gespött der Welt, dem Haß, der Verachtung der Kinder der Verstorbenen preis-

geben! Ja, sie glaubte sogar den Fluch der Verstorbenen auf sich geladen zu haben!

Sie sprang empor und preßte die Hände gegen die schmerzenden Schläfen. Heißer Jörn lodte in ihr auf, der Jörn gegen den Mann, dessen sinnlose Leidenschaft sie dem Spott, der Verachtung, dem Haß preisgegeben hatte.

Zur Rechenschaft wollte sie ihn ziehen, ihren ganzen Jörn, ihre ganze Verachtung wollte sie ihm in das lächelnde Antlitz schleudern und dann das Haus verlassen, wo man sie so schmachlich geduldet hatte.

Sie raffte sich auf, um rasch das Hotel zu erreichen.

In ihr lebte nur der eine Wunsch, sich freizumachen von den schmachtvollen Fesseln, die jener Mann um ihr Leben geschmiedet. Was dann werden, wodurch sie ihr Leben fristen sollte, das seit fast einem Jahre in Reichtum und Ueppigkeit dahingeflossen, daran dachte sie nicht einen Augenblick.

Frei wollte sie sein! Frei von dem fürchtbaren entwürdigenden Verdacht, unter dem sie jetzt stand, und dem sie zu erliegen drohte.

Da drang der dumpfe, heulende Ton der Dampfpeise eines Schiffes an ihr Ohr und um das Berggebirge im Westen fuhr langsam im weiten Bogen ein großer eleganter Dampfer und nahm seinen Weg dem fernen Festlande zu. Auf dem Promenadenstand eine große Menge Menschen — Bergnützlichkeits-reisende, Geschäftsleute, die von der Insel nach Hamburg zurückkehrten.

Much Walter befand sich unter ihnen. Er hatte ja den letzten Dampfer nach Hamburg benutzen wollen, nachdem er mit seinem Vater die geschäftliche Angelegenheit erledigt. Nicht länger als unbedingt nötig war, hatte er bleiben wollen, und sein Vater hatte ihm auch in keiner Weise zugeredet. Jetzt mußte Brunhilde die Gründe des Benehmens von Vater und Sohn!

Jener wollte den Rivalen aus dem Wege schaffen und dieser — verachtete sie!

Knirschend vor Scham und namenlosem Schmerz verbarg Brunhilde das Gesicht in die Hände.

Als sie nach einiger Zeit wieder aufschaute, war der Dampfer verschwunden — es war ihr, als sei mit ihm der letzte Funke ihrer Hoffnung, ihres Glückes erloschen.

10.

„Wo bleibt denn nur Brunhilde heute abend?“ fragte der Kommerzienrat, als er auf der Veranda des Strandhotels auf das Erscheinen seiner Tochter und seiner Richte wartete, um mit ihnen gemeinsam das Abendessen einzunehmen.

„Ich weiß es nicht“, entgegnete Mary, die bereits an dem gedeckten Tisch Platz genommen hatte und auf das Essen wartend, eines der knusprigen Brötchen zerbröckelte und langsam verzehrte.

„Ich höre sie in ihrem Zimmer“, setzte sie nach einer Weile gleichgültig hinzu.

„Möchtest du nicht hinaufgehen, sie zu holen?“ fragte ihr Vater.

„Ich habe keine Veranlassung dazu“, gab Mary kühl zurück.

Ihr Vater blickte erstaunt auf.

„Was soll diese Redensart?“ fragte er unwillig. „Nebstherbei scheint du in letzter Zeit recht mißgestimmt zu sein! Ich habe schon oft bemerkt, daß du kalt und gleichgültig gegen Brunhilde bist. Und ich wünsche, daß du dein Benehmen ihr gegenüber anders. Brunhilde verdient alle Achtung und Rücksicht. Sie leitet unser Hauswesen ganz vorzüglich.“

Mary stieß ihren Teller so heftig zurück, daß er an ein Glas fiel, welches klirrend zerbrach. Dann erhob sie sich hastig, um fortzugehen.

„Wohin willst du?“ fragte ihr Vater in leisem, aber scharfen Tone.

Marys dunkle Augen funkelten. Ihr Gesicht war jetzt blaß geworden. Wenn sie sich nicht mit Rücksicht auf die anderen Gäste auf der Veranda und die Kellerer gewaltsam beherrschte hätte, wäre sie in einen ihrer lauten Wutanfälle ausgebrochen, durch die sie ihre Eltern schon öfters erschreckt hatte.

„Es scheint“, sprach sie mit zornbeben'er Stimme, „daß für mich kein Platz mehr in deinem Hause ist! Ich erlaube dir deshalb, mir zu erlauben, meine eigenen Wege zu gehen.“

Ihr Vater lachte nervös auf.

„Du bist ein tüchtiges Kind“, entgegnete er ruhiger. „Im Gegenteil — wenn meine Pläne gelingen, so hoffe ich dir mein Haus noch angenehmer zu machen. Dann sollst du Jugend und Heiligkeit darin herrschen... laß nur erst das Trauerjahr vorüber sein.“

„Ich werde dann nicht mehr in deinem Hause bleiben!“ rief Mary hervor. „Ich gehe — wie schon Walter gegangen ist! Du hast uns beide dann aus deinem Hause vertrieben zugunsten einer ehrgeizigen Kofetten!“

Der Kommerzienrat fuhr empor.

Er sah seine Pläne in bezug auf Brunhilde eraten.

„Sprichst du von Brunhilde?“ fragte er mit vor Erregung zitternder Stimme.

„Ja!“ entgegnete sie kurz und hart.

Ihr Vater erhobte vor Jörn.

„Du bist toll“, rief er hervor. „Ich verbiete dir, in dieser Weise von Brunhilde zu sprechen! Oder hast du etwa schon mit ihr über diesen letzten — Argwohn gesprochen?“

„Allerdings!“

„Das war sehr unrecht von dir. Ich verlange von dir, daß du zu Brunhilde gehst und sie um Entschuldigung bittest!“

Mary warf den Kopf trotzig in den Nacken.

„Das werde ich nicht tun!“

„Du wirst es tun!“

„Nein!“

„Nun gut — so werde ich selbst gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

2
Tag
Nr. 1
Dippold
Die D
(sogen. Leich
für den Du
Fürkehr vor
straße) vern
Dippold
gehörte
Mitgliedern
Diehott Wä
der Widere
gärten fen
mündlicher
gesprochen.
enden und
Berhandsp
recht, scheu
würden nicht
wählt. Pa
legen War
vereinigten
Ehrennamen
angehören.
berglächen
die Wirtsch
Klein-Ober
Gladewitz
Bormann
der Jacht
trag über
Inflation
Remen an
Herrmann
hörtens Ein
reichen Cos
Dank an d
meister Her
Kollegen z
ihren Ver
mord. Dan
wurde gef
— Im
vergangen
hat. Jeder
Kreisen de
achten B
Zeit langer
klaffe für
auch eine
Brandtre
— De
Quelle“ an
zu Langen
24 Jungen
erhalten w
wohl, so d
dürfte.
— In
hauke zu
einen Bes
Waldbrun
bei der W
den sein;
und etwa
schreiben.
auch der J
welcher Fr
daß sie A
den Bed
horkasse d
tigt. Nach
Oberf
famung
und Aufst
hast von
leben, so
einigen h
Schreiben
Wenigste
fügung, d
bemerkun
nehmigen
Vertrauens
der Pacht
Dankschre
wird ver
Reinhardt
meinde h
lich einer
scheid kon
Kloster h
waren dop
das dopp